Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 128. JA[illegible]R.10 | OKTOBER 2021

Kirchengeschichte begeistert

Judith Engeler «präsentiert» Heinrich Bullinger, der am Ersten Helvetischen Bekenntnis mitgewirkt hat. Was die Doktorandin und angehende Pfarrerin am Theologiestudium fasziniert. *Seite 5*

Bild: sal

Frauen wirken

Ehemalige Sexarbeiterinnen aus Indien nähen die Produkte für ein Kreuzlinger Modelabel. Damit wird den Frauen eine neue Perspektive geboten. *Seite 3*

Kinder wirken

In einem dreitägigen Tageslager wird das Thurgauer Kinder-Sing-Projekt durchgeführt. Gerade die Musik eigne sich ideal zur Religionsvermittlung. *Seite 11*

Kräuter wirken

In Christian Kaisers Gedichten geht es oft um die Heilwirkung der Pflanzen. Kräuter und ihre Wirkungsweise haben viel mit dem Glauben zu tun. *Seite 12*

STANDPUNKT

Mehr Gelassenheit

Die Pandemie und ihre Bewältigung beschäftigten uns nach wie vor. Gerade die Frage nach dem Impfen treibt viele um und erregt die Gemüter. Wir sehen, hören und lesen viel in den Medien darüber. Es wird lebhaft – aber auch sehr heftig – über den Sinn diskutiert, besonders in den sozialen Medien. Emotionen kommen zum Vorschein und zahlreiche Verschwörungstheorien kursieren im Internet und unter den Menschen. Pro- und Contra-Ansichten teilen sogar Familien in zwei Lager, die einen lassen sich impfen, die anderen nicht. Konstruktiv und sachlich darüber zu reden, was der Gemeinschaft hilft, ist leider schwierig geworden. Ich vermisse das. Mir fällt zudem auf, dass bei all diesen Diskussionen auch eine gewisse Müdigkeit und Resignation bei Menschen spürbar wird. Was hilft weiter, wenn die Stimmung so aufgeheizt ist?

Ich denke, hier kann uns Gelassenheit helfen. Gerade lese ich ein etwas älteres, aber in meinen Augen immer noch aktuelles Buch eines amerikanischen Autorenteams mit dem Titel «99 Wege zur Gelassenheit». Im Schnitt wird auf jeweils einer Seite ein hilfreicher Impuls des christlichen Glaubens im Zusammenhang mit Gelassenheit vermittelt. So ist zum Beispiel ein Impuls mit den Worten übertitelt: «Freuen Sie sich darüber, dass Gott uns nie aufgibt». Ein anderer Impuls lautet: «Geben Sie der Bitterkeit keinen Raum». Und bei einem dritten Impuls heisst es: «Lassen Sie das Wort Gottes an sich arbeiten».

Solche Impulse können uns helfen, mehr Gelassenheit in unserem Leben zu erhalten, unseren Blickwinkel zu ändern und zu realisieren, dass wir in dieser Zeit nicht allein und festgefahren mit unseren Fragen und Ängsten sind, die wir momentan haben. Wir dürfen dabei auf Gott vertrauen und mit ihm im Gebet verbunden sein. Unser Glaube trägt uns in unserem Leben und in unserem Alltag. Dabei helfen wir einander auch. Das soll und darf uns gelassener machen und uns mutig und hoffnungsvoller für die Zukunft stimmen.

Andy Schindler-Walch

KIRCHE UND VEREINE

Regula Böhi-Zbinden

Alter: *47*
Wohnort: *Friltschen*
Beruf: *Familienfrau, Teilzeitarbeit in sozialer Institution*
Kirchliches Engagement: *Verantwortung für Caféteria und die Gemeindemittagessen in der Freien Christengemeinde Weinfelden*
Mitgliedschaft: *Präsidentin Thurgauer Landfrauenverband*
Hobbys: *lesen, walken, Brotbäckerei, diskutieren, planen und organisieren*

Bild: zVg

«Was uns wichtig ist, geben wir auch weiter»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Unsere christliche Gemeinde ist als Verein organisiert und auch im Landfrauenverband leben und arbeiten wir in der Vereinsstruktur. Im Gemeindekontext spielen die vereinstechnischen Vorgaben eine untergeordnete Rolle. Was verbindet, sind gemeinsame Interessen und der Wunsch, Gleichgesinnte zu treffen und das Leben mit anderen Menschen zu teilen. Dies ist sowohl in der Gemeinde als auch bei den Landfrauenvereinen der Fall.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Die Nachwuchsförderung ist im Landfrauenverband ein Dauerthema. Wie motivieren wir Menschen mit neuen und frechen Ideen, sich bei uns zu engagieren und ihre Zeit zu investieren?

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Wir bringen Menschen mit gleichen Interessen und ähnlichen Lebensstilen zusammen. Diese fördern den Zusammenhalt in ihren Familien und Dorfgemeinschaften, leben Traditionen und stärken die Gemeinschaft. Was uns wichtig ist, geben wir auch weiter. Als christliche Gemeindefamilie oder als Landfrauenverein.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube an Gott ist meine Kraftquelle und eine grosse Zuversicht. Dabei begegne ich Schönem und Herausforderndem. Ich kann gut zuhören und Fragen stellen, was ein Geschenk oder eine Gabe Gottes ist. Ich erlebe in meinem Alltag, dass ich zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort bin, eine passende Idee geschenkt bekomme oder mir die richtigen Worte in den Sinn kommen. Das kann ich nicht von mir aus.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Als Organisation sind wir vernetzt und eingebettet. Auch schätzen wir den Austausch über die Kantonsgrenzen hinaus.

Bild: pd

Dignity: Für das Modelabel «Dignity Fashion» steht die menschliche Würde im Zentrum.

«Gottes Gedanke»: Menschenwürde

Von einer unfreiwilligen Sexarbeiterin zur selbstbestimmten Näherin: Drei junge Thurgauerinnen ermöglichen einigen Frauen aus Indien ein besseres Leben. Und das mit ihrem Kreuzlinger Modelabel «Dignity Fashion».

Jana Grütter

Die Modemarke «Dignity Fashion» feierte im September ihren zweiten Geburtstag. Seit dem Start hat sich einiges verändert. Was jedoch geblieben ist: eine faire Produktionskette und der Einsatz für Menschenwürde. Die Teile aus der Kollektion werden nämlich von ehemaligen Sexarbeiterinnen aus Indien angefertigt. Mit den Aufträgen des Kreuzlinger Modelabels wird den Frauen eine neue Perspektive geboten.

Hand bieten

Hergestellt werden die Kleidungsstücke in der «Chaiim Foundation» (Lebensstiftung) in Mumbai. Die soziale Einrichtung bildet junge Frauen ab 18 Jahren aus, die aus der Zwangsprostitution befreit wurden. Im Schnitt sind 30 Frauen untergebracht. Die betroffenen Frauen seien nicht mehr Teil der Gesellschaft: «Sie müssen sich als schmutzig und wertlos beschimpfen lassen», sagt die Kreuzlingerin und «Dignity Fashion»-Gründerin Rahel Bitzer in einem Gottesdienst in Aarau. Die «Chaiim Foundation» bietet Hand. Sie bildet die Frauen zu Näherinnen aus und lehrt sie den Umgang mit Alltäglichem wie Kochen. Ausserdem können sie ihren Schulabschluss nachholen und werden bei der Aufarbeitung von psychisch belastenden Erfahrungen professionell unterstützt.

Sara Wörner, Geschäftsführerin von «Dignity Fashion»

«Die Frauen aus Indien wurden teilweise ihr Leben lang versklavt und misshandelt. Wir möchten ihre Würde wieder neu entfachen.»

Stolze Entwicklung

Eine Stofftasche, T-Shirts und Pullover: So sah die erste Kollektion aus. Nun sind auch Hosen und Kleider auf dem Markt. Zudem beliefert das Modelabel seit Mitte des Jahres Kunden aus Deutschland. Geschäftsführerin Sara Wörner sowie die Teamkolleginnen Melanie Lutz und Rahel Bitzer sind stolz auf diese Entwicklung. Ihre Vision ist deutlich: «Unsere Kundinnen sollen sich selbstbewusst fühlen», sagt Sara Wörner. Jährlich seien eine bis zwei Kollektionen mit fünf bis zehn Teilen geplant. Sobald das Geld für eine neue Kollektion vorhanden sei, werde ein Auftrag nach Indien vergegeben. «Möglichst viele finanzielle Mittel sollen direkt nach Indien fliessen.» So werden die laufenden Kosten in der Schweiz niedrig gehalten: Alle Mitglieder arbeiten ehrenamtlich. Das Studio und das Lager werden von der Kirchgemeinde Kreuzlingen kostenlos zur Verfügung gestellt. Wörner ist die einzige Vollzeitangestellte. Ihr Lohn wird mit Spenden gedeckt.

Göttliche Eingebung

Die Erfolgsgeschichte begann mit der 25-jährigen Rahel Bitzer. Vor fünf Jahren arbeitete sie in einer Schule in Indien. Dort begegnete sie dem Leiter-Ehepaar der «Chaiim Foundation». Durch die «Eingebung Gottes» und den Kontakt zu Bitzer möchte das Ehepaar die angefertigten Produkte auch in der Schweiz absetzen: Das Modelabel «Dignity Fashion» entstand. Die Geschäftsleitung übergab Bitzer an die Produktmanagerin und Mitgründerin Wörner aus Konstanz. Bitzer ist sehr vielseitig engagiert: Mit der Arbeitsgruppe «Next Generation» setzt sie sich auch für die Zukunft der Kirche ein.

Glaube als treibende Kraft

«Unser Weg ist ein Abenteuer in Zusammenarbeit mit unserem Schöpfer», sagt Wörner. «Dignity Fashion» sei das Resultat von viel Gebet und Gottes Führung. «Am meisten spüren wir Gott, wenn wir völlig planlos sind.» In solchen Situationen beten sie: «Er hat uns noch nie im Stich gelassen.» Wörner und ihr Team möchten eine Marke etablieren, welche die Menschenwürde freisetzt. «Die Frauen aus Indien wurden teilweise ihr Leben lang versklavt und misshandelt. Wir möchten ihre Würde wieder neu entfachen.» Diese Ermutigung soll sich auch auf die Trägerin der Mode übertragen.

Video über «Dignity Fashion» auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Dignity)

Beliebtes Amt

Der sechste Sitz im Thurgauer Kirchenrat ist begehrt. Schon vor Ablauf der Eingabefrist sind vier Kandidaturen bekannt.

Die Wahl wird an der kommenden Synode vorgenommen, die voraussichtlich am 29. November 2021 in Weinfelden stattfindet. Ihre Kandidatur bekanntgegeben haben:

Emmelius: Volkskirche gestalten

Steffen Emmelius ist seit über 17 Jahren Pfarrer in der Evang. Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen.

Der 1971 geborene Pfarrer Steffen Emmelius arbeitet seit über 17 Jahren als Pfarrer in der Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen mit den Schwerpunkten Jugend, Katechetik und Seelsorge. Der dreifache Vater ist sensibilisiert für die christlichen Bedürfnisse der heranwachsenden Generationen und somit für die Gestaltung einer zukunftstauglichen Volkskirche. Er wünscht sich die Landeskirche attraktiv und einladend, «so wie es Jesus vorgelebt hat».

Keller: Kirchgemeinden stärken

Stefan Keller ist seit zehn Jahren Diakon in der Evang. Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben.

Für den 47-jährigen Diakon Stefan Keller ist es wichtig, die Zukunftsfähigkeit der Kirchgemeinden zu stärken. Seit letztem Jahr ist er Mitglied der Arbeitsgruppe «Next Generation». Dabei sieht sich der dreifache Vater als «Brückenbauer zwischen den Generationen und den theologischen Lagern». Der gelernte Gebäudetechnikplaner und Theologe arbeitet seit zehn Jahren als Diakon in der Evangelischen Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben.

Rissi: offene Willkommenskultur

Seit 16 Jahren ist Hanspeter Rissi Diakon in der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen.

Seit 16 Jahren ist Hanspeter Rissi Diakon in der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen. Der 54-Jährige setzt sich für die Arbeit im Asylwesen und die Kinder- und Familienarbeit ein. Rissi ist in nationalen Gremien, zum Beispiel bei «Diakonie Schweiz» engagiert und will sein Netzwerk im Thurgau einbringen. Seine Vision ist es, «eine offene Willkommenskultur aufzubauen, Randgruppen eine Stimme zu geben und interreligiöse Beziehungen zu pflegen».

Wellauer: gestalten statt verwalten

Paul Wellauer ist seit 2009 Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil.

Der 53-jährige Pfarrer Paul Wellauer ist seit 2009 Gemeindepfarrer in Bischofszell-Hauptwil. «Seit 35 Jahren liebe und fördere ich die Kirche: Ich weiss, wie Kirche tickt, wie sie lebendig bleibt und sich weiterentwickelt.» Der sechsfache Vater hat dabei ein besonderes Herzensanliegen: «Gestalten und nicht nur verwalten.» Das Leben der Kirche finde grösstenteils in den Gemeinden statt, sagt Wellauer. Gemeinsam mit Kirchenrat und Fachstellen möchte Wellauer diese unterstützen und im Gespräch mit ihnen Ziele klären und hilfreiche Strukturen entwickeln. *jag*

Die Eingabefrist der Kandidaturen für den sechsten Kirchenratssitz läuft am 10. Oktober 2021 ab.

Medienarbeit neu bei Claudia Koch

2022 übernimmt Claudia Koch die Fachstelle Information und Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau.

Die 56-jährige Journalistin Claudia Koch aus Frauenfeld übernimmt die Aufgaben und die Tätigkeit der bisherigen Stelleninhaberin: Brunhilde Bergmann tritt nach 14 Jahren Tätigkeit Ende 2021 in den beruflichen Ruhestand. Claudia Koch bringt die nötigen fachlichen und persönlichen Voraussetzungen mit. Nach ihrer Ausbildung als Fotofachangestellte hat sie sich ihr journalistisches Rüstzeug an der St. Galler Medienschule erworben. Ihre journalistische Tätigkeit begann sie als Mitarbeiterin des «Stöpferter Blättli». Ausserdem sammelte sie journalistische Berufserfahrung als Korrespondentin der «Thurgauer Zeitung», als Mitarbeiterin und Stellvertreterin beim katholischen Pfarreiblatt «forumKirche» und als Kommunikationsfachfrau bei «Bildung Thurgau». Seit Mai 2019 ist Claudia Koch als freischaffende Journalistin tätig. Seit Januar 2021 ist sie Mitglied der Redaktionskommission und Autorin des Kirchenboten. Aufgrund ihrer vielfältigen Tätigkeit ist Claudia Koch mit dem kirchlichen Umfeld und mit der Medienlandschaft im Thurgau bestens vertraut. *er*

Claudia Koch

IN KÜRZE

Rat. Der Schweizerische Rat der Religionen ergänzt sich um die Schweizerische Evangelische Allianz, zu der viele landeskirchliche Gemeinden gehören, und den Dachverband Freikirchen.ch. *pd*

Lernen zu hinterfragen

Studium der Theologie, praktische Gemeindearbeit und Forschung. Judith Engeler schliesst gerade ihre Doktorarbeit an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich ab.

Karin Kaspers Elekes

«Ich habe die Theologie gewählt, weil ich mich nicht auf ein einzelnes Fach festlegen wollte. Denn ich konnte mich nicht zwischen Geschichte, einem Sprachstudium und Philosophie entscheiden», erzählt Judith Engeler. Das Theologiestudium ist breit angelegt, und so kam auch ihr Geschichtsinteresse nicht zu kurz. Kirchengeschichte sei von Anfang an ein Lieblingsfach gewesen, auch wenn sie an allen Fächern Gefallen gefunden habe.

Auf den Grund gehen

«Das Theologiestudium ist ein ‹Studium generale› und lehrt einen, Vieles zu hinterfragen. Unsere Gesellschaft wird immer Menschen brauchen, die vernetzt denken können und die Hintergründe gewisser Vorgänge und gesellschaftlicher Entwicklungen verstehen und einordnen können. Für die reformierte Kirche ist es noch wichtiger, dass Menschen in ihr leben und arbeiten, die den wichtigen Fragen auf den Grund gehen wollen und können und nicht einfach irgendwelche Halbwahrheiten akzeptieren.» Lange Zeit war Engeler unentschlossen, ob die Arbeit im Pfarramt etwas für sie sei: «Zu Beginn des Studiums habe ich das sogar noch ausgeschlossen.» Im Vikariat erfuhr Judith Engeler aber Begeisterung für den Beruf: «Dazu beigetragen hat auch zu einem grossen Teil die Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach, deren Mitglieder mir mit grossem Wohlwollen begegnet sind. Ich durfte ein tolles Jahr verbringen und wahnsinnig viel lernen.» Auch wenn sie sich im Studium manchmal mehr Praxisorientierung gewünscht hätte, lernte sie in der Gemeindearbeit die Tiefe der theologischen Ausbildung zu schätzen.

Kirchengeschichte begeistert

Der Impuls zu ihrer Dissertation ging aus von ihrem Doktorvater Peter Opitz, Professor für Kirchen und Dogmengeschichte von der Reformationszeit bis zur Gegenwart an der Universität Zürich. «Er hat mir das Erste Helvetische Bekenntnis von 1536 vorgeschlagen. Ich untersuche dabei, wie theologische und politische Gesichtspunkte miteinander verknüpft waren und welche Rolle sie bei der Abfassung des ersten gesamtschweizerischen Bekenntnisses gespielt haben», erläutert Judith Engeler. Ihre Begeisterung für die Kirchengeschichte ist auch heute spürbar.

Persönliche Entwicklung

Sie sieht die Zeit ihrer wissenschaftlichen Arbeit vor allem als eine Art Weiterbildung an. «Nicht nur inhaltlich – ich denke, da kann nebst der Forschung auch meine zukünftige Kirchgemeinde profitieren – sondern auch persönlich. Für ein halbes Jahr forschte sie am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz, das ihre wissenschaftliche Arbeit mit einem Stipendium unterstützte.

Antworten suchen

Judith Engeler empfiehlt das Theologie-Studium gerne weiter: «Es ist ein tolles Studium!» Mitbringen sollte man ein breites Interesse in den Bereichen Geschichte, Sprache, Ethik, Philosophie und unserer Kultur sowie Diskussionsfreude. Und sie fügt hinzu: «Der Glaube an den dreieinen Gott ist keine unbedingte Voraussetzung. Suchen sollten zukünftige Studierende Antworten auf die grossen Lebensfragen, aber nicht die Erwartung haben, diese im Studium zu finden. Dafür braucht es mindestens ein ganzes Leben.» Am 1. Dezember 2021 wird sie ihre erste Pfarrstelle antreten und dies ganz in der Nähe ihres jetzigen Wirkungsortes, in Zürich Altstetten.

Dissertation und Video mit J. Engeler auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Judith Engeler).

Bild: sal

Judith Engeler sieht die Zeit ihrer wissenschaftlichen Arbeit für die Dissertation als Weiterbildung und empfiehlt das Theologiestudium gerne weiter.

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Erntedank – und was tun wir gegen «Food Waste»?

Wenn wir als Christen in Erntedankgottesdiensten für die Ernte und für Gottes Schöpfung dankbar sind, kann uns der «Food Waste» – die Verschwendung von Lebensmitteln – nicht gleichgültig sein.

Sie gehören in vielen Kirchgemeinden schon fast verbindlich zum Kirchenjahr: Mit Erntedankgottesdiensten danken wir Gott für die Schöpfung und führen uns vor Augen, dass wir von der Natur abhängig sind. Im Vergleich zu früher hat sich das Bewusstsein gewandelt, weil es dank dem Einsatz von Technik und dem weltweiten Handel zumindest in den Industrieländern scheinbar keinen Mangel an Nahrungsmitteln mehr gibt.

Lebensmittel unnötig verschwendet

Jährlich werden in der Schweiz rund ein Drittel aller Lebensmittel verschwendet. Das Wort «Food Waste» steht für die Verschwendung von Lebensmitteln. Durch den Lebensmittelkonsum in der Schweiz fallen im In- und Ausland total 2,8 Millionen Tonnen «Food Waste» pro Jahr an. Allein am Ende der Konsumkette, in den Schweizer Haushalten, gehen pro Person und Jahr rund 90 Kilo essbare Lebensmittel verloren. Das belastet nicht nur das Portemonnaie mit 620 Franken pro Person und Jahr, sondern schadet vor allem auch unserer Umwelt unnötig. «Food Waste» zeigt, dass unser Umgang mit Gottes Schöpfung problematisch ist. Früchte der Natur werden trotz der weltweiten Unterversorgung von nahezu einer Milliarde Menschen achtlos weggeworfen. Produktion, Verarbeitung und Handel der weggeworfenen Lebensmittel verursachen eine völlig unnötige Umweltbelastung.

Gelegenheit zum Umdenken

Jeder und jede von uns kann zu weniger «Food Waste» beitragen. Voraussetzung dafür ist, sensibel zu werden, das eigene Verhalten zu überdenken, kleine Schritte zu tun und anderen Impulse zu geben. Das Erntedankfest ist gute Gelegenheit zum Umdenken: Es kann zur Dankbarkeit für die Schöpfung und zu einem achtsameren Umgang mit Lebensmitteln anregen.

Als «Mutmacher» stellt der Kirchenbote zwei Initiativen vor, die in unserer Region dazu beitragen, dass «Food Waste» - die Verschwendung von Lebensmitteln – verringert werden kann. *er*

Bild: Adobe Stock / Andrey Popov

In der Schweiz werden pro Jahr rund ein Drittel aller Lebensmittel verschwendet.

«Zweites Leben» für Lebensmittel

Mit «Food-Care» tragen wir dazu bei, dass «Food Waste» verringert wird, und wir verteilen die geretteten Lebensmittel an Menschen, die sich das Nötigste oft nicht leisten können. Für mich ist das eine Art, meinen christlichen Glauben zu leben. Ich war früher Pastor und bin als Kind in der Mission in Afrika aufgewachsen. Mit «Food-Care» konnte ich die praktische Tätigkeit mit meinem Glauben verbinden. Mit unserer Arbeit sind wir «Hände und Füsse» von Christus. Wir stellen das nicht in den Vordergrund und sind für alle da. Wenn ich gefragt werde, stehe ich dazu, dass mein christlicher Glaube und die Nächstenliebe meine Hauptmotivation sind. Jeder und jede von uns kann im Alltag dazu beitragen die Lebensmittelverschwendung zu verringern. Die Lebensmittel, die wir kaufen, sind mit einen «Datum» versehen. Viele wissen nicht, dass viele Produkte auch über «das Datum» hinaus noch problemlos essbar sind. Noch wichtiger ist es aber, dass wir nur das kaufen, was wir auch essen und dass wir uns nicht von «Preisschnäppchen» verleiten lassen, in grossen Mengen auf Vorrat einzukaufen. «Food-Care» lädt zum Mitmachen ein. Wir sind dankbar für Hinweise auf Orte, wo Lebensmittel entsorgt werden müssen. Als freiwillige Helferinnen und Helfer können Sie uns beim Einsammeln und Verteilen der Lebensmittel unterstützen. Im Thurgau betreiben wir Lebensmittelabgabestellen in Hauptwil und Frauenfeld. Wir arbeiten dabei unter anderem auch mit Kirchgemeinden zusammen.

Markus Hofmann, Leiter «Food-Care» Ostschweiz, Gossau

Mehr Infos: www.food-care.ch

Gut für Umwelt und Menschen

zVg

Als ich nach meiner Zeit im Ausland in die Schweiz zurückgekehrt bin, war für mich klar, dass ich etwas für die Umwelt tun wollte. Ich habe mich bei der Stadt Frauenfeld gemeldet und mich als Präsident des Vereins Restessbar wählen lassen. Als Sozialarbeiter habe ich auch ein Herz für Menschen und Familien mit eingeschränkten finanziellen Mitteln. Dank der Arbeit unserer Teams und der vielen Helferinnen und Helfer können wir Lebensmittel, die das Verbrauchsdatum noch nicht erreicht haben, vor dem Wegwerfen retten und sie gratis an Menschen und Familien abgeben, die in Not sind oder mit einem sehr engen Budget auskommen müssen. Letztes Jahr haben wir in freiwilliger und ehrenamtlicher Arbeit 20 Tonnen Lebensmittel vor dem Wegwerfen bewahrt und gratis weitergegeben. Die Lebensmittelabgabe ist für alle zugänglich. Weil wir keine Kontrolle der Bedürftigkeit durchführen, ist es möglich, dass auch Familien, die mit ihrem Einkommen knapp zurechtkommen, in den Genuss von kostenlosen Lebensmitteln kommen. Ich habe es noch nie bereut, dass ich das Vereinspräsidium übernommen habe. Ich freue mich, dass wir so viele freiwillige Helferinnen und Helfer haben, die mit Freude und Begeisterung dafür sorgen, dass die Lebensmittel bei unseren Spendern abgeholt und für die Abgabe bereitgestellt werden. Ein- bis zweimal im Monat bin ich an der Grabenstrasse 12 dabei, wenn die Lebensmittel angeliefert, bereitgestellt und von den Bezügerinnen und Bezügern abgeholt werden.

Urs Geser, Präsident Verein Restessbar Frauenfeld

Mehr Infos: www.restessbar-frauenfeld.ch

Schenk uns Zeit!

Schenk uns Zeit!
Schenk uns Zeit, Zeit aus deiner Ewigkeit!

Zeit zum Nehmen, Zeit zum Geben,
Zeit zum miteinander Leben.

Zeit zum Trinken, Zeit zum Essen,
Zeit, um keinen zu vergessen.

Zeit zum Beten, Zeit zum Klagen,
Zeit, dir, Gott, auch Dank zu sagen.

Rolf Krenzer (1936-2007)
rise up, Nr. 206, Ökumenisches Liederbuch für junge Leute,
Friedrich Reinhardt Verlag Basel, Theologischer Verlag Zürich

Bild: pixabay.com

WEGZEICHEN

«Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus.»
Gal 3,28

Kaum zu glauben, dass dieser Vers irgendwann im 1. Jahrhundert nach Christus geschrieben wurde. Denn es liest sich wie die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» aus dem Jahr 1948, wo es gleich im ersten Artikel heisst: «Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren ...».
Dennoch fand keine Revolution in Galatien statt. Vielmehr agiert der Apostel im Alltag eher konservativ und der Gemeinde in Korinth schreibt er: «Jeder aber bleibe an seinem Ort, an den er berufen worden ist. Bist du als Sklave berufen worden, soll es dich nicht kümmern ...» (1Kor 7,20–21a). Das klingt nicht gerade revolutionär. Und in der Tat strebte das aufgehende Christentum nirgendwo eine grundlegende Änderung der Gesellschaftsordnung an, und die Menschheit musste sich fast 1900 Jahre gedulden bis etwas von den ‹proklamierten Idealen› zur gesellschaftlichen Wirklichkeit wurde.

War es von Paulus also nur schöne Rhetorik? Etwas, was der Kirche schon immer vorgeworfen wurde, nämlich, dass sie zwar hohe Ideale predigt, sich selbst an diese aber nicht hält und letztlich nur den Herrschenden hilft den ‹Status quo› zu halten? Ich denke nicht. Denn das, was Paulus im Galaterbrief schreibt, meint er sehr ernst.
Das hier angesprochene Problem entsteht nur, wenn man den Text mit moderner Brille liest. Paulus geht es nicht um die Menschenrechte, sondern um den Kern der christlichen Existenz – um den Glauben. Denn in diesem Fall spielt es keine Rolle, ob man «Jude oder Grieche», «Sklave oder Freier», «Mann oder Frau» sei. Das alles sind längst überholte Kategorien des alten irdischen Seins. Denn mit der Taufe haben wir «Christus» angezogen (Gal 3,27) und «in Christus» sind wir eins.
Nun könnte man denken: Wieder so eine theologische Spitzfindigkeit, damit man im Alltag nichts tun muss. Doch dem ist nicht so: Die himmlische Wirklichkeit soll sich in unserem Gottesdienst und in unserem irdischen Alltag widerspiegeln und diesen verändern. Es geht lediglich um die Richtung, in welcher diese Veränderung geschieht: Entsteht sie innen, im Herzen des Menschen, und strahlt sie dann nach aussen aus? Oder wird sie von aussen den Menschen mit Gewalt verordnet, damit sich das Herz irgendwann fügt?
Der erste Weg ist der christliche. Hier gelten die Worte Jesu aus der Bergpredigt: «Ihr seid das Licht der Welt ...» (Mt 5,14a). Es dauert länger, doch es ist eine nachhaltige Veränderung und vor allem: Der Mensch bleibt frei. Der andere Weg verspricht zwar schnelle Lösung, führt aber am Ende zur Ungerechtigkeit und zur Versklavung des Menschen. Lasst uns also immer den Weg der Freiheit gehen, zu der wir berufen wurden (Gal 5,13), damit das Licht erstrahlt.

Zbyněk Kindschi Garský

Der Autor ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Steckborn.

Eine andere Sichtweise auf den Glauben

Glauben heisst, in jeder Situation darauf zu vertrauen, dass wir gewollt und geliebt sind. Wenn wir glauben, sehen wir die Welt, uns selber und unsere Mitmenschen im Licht bleibender Liebe. Wir rechnen zwar auch mit den Realitäten dieser Welt. Aber Jesus Christus zeigt uns eine neue Sichtweise, die befreiend und ermutigend wirkt.

Werner Dietschweiler

Das Wort «glauben» kommt aus dem Althochdeutschen «liob», was «lieb», «freundlich», «gut» bedeutet. Wer glaubt, sieht etwas als gut an. Der Glaube ist eine besondere Weise, die Welt, den Mitmenschen, sich selbst zu sehen und zu deuten. im Hebräerbrief (11,1) heisst es, der Glaube sei «ein Überzeugtsein von Dingen, die nicht sichtbar sind». Wer glaubt, rechnet mit zwei Welten: einer sichtbaren und einer unsichtbaren. Die unsichtbare Welt erfüllt und umhüllt die sichtbare Welt. Es ist die geheimnisvolle Wirklichkeit Gottes.

Eine radikale Wende: Jesus

Was für eine Beziehung hat die unsichtbare Welt zur sichtbaren, wie steht Gott zu uns Menschen? Das ist eine Grundfrage der Religionsgeschichte. Im Laufe der Jahrtausende bildeten sich unterschiedliche Systeme, die das Verhältnis zwischen Gott und Menschen zu ordnen versuchten. Opfer spielten eine wichtige Rolle und Gesetze, die man befolgen musste, um bei Gott und der Gemeinschaft angesehen zu sein. Zwar kennt auch das Christentum den Wert der Gesetze. Aber die Mitte der Evangelien bildet nicht ein neues Gesetz, sondern Jesus Christus. Wie er umgeht mit den Gescheiterten, wie er sich der Kranken annimmt, den Ausgestossenen begegnet und mutig den Mächtigen entgegentritt, das hat verändernde Wirkung. Nicht bloss die angeblich Korrekten und Perfekten sind Gottes Lieblinge, sondern auch jene, die Gott nichts zu bieten haben: «Glückselig sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind. Ihnen gehört das Himmelreich.» (Mt 5,3) Für Jesus ist der Hintergrund dieser Welt jene schöpferische Urkraft, aus der alles Geschaffene kommt. Jesu Gott lässt die Sonne aufgehen über Böse und Gute. Und unsere üblichen Massstäbe stellt er in Frage, denn Erste können bei ihm Letzte und Letzte Erste sein. Auch wer scheitert oder sich bedeutungslos vorkommt, ist von Gott angesehen, und zwar mit guten Augen.

Lebenssinn finden

Jesus zeigt uns einen Gott, der keine Angst verbreitet, sondern sich in Güte den Menschen zuwendet. Der Philosoph Jürgen Habermas schrieb vor Jahren, viele Menschen hätten heute «ein Bewusstsein von dem, was fehlt». Die meisten Menschen haben zwar in unseren Breitengraden alles, was das Leben angenehm macht. Dennoch empfinden viele ein Unbehagen, ein Ungenügen, das sich durch keine Berauschungs- und Ablenkungsstrategien verdrängen lässt. Hat unser Leben, unser Tun und Lassen, überhaupt einen Sinn? Sind wir nicht einfach nur Zufallsprodukte der Natur? Ohne Bedeutung, ungewollt und ungeliebt? Solche Fragen tragen viele mit sich herum. Die frühen menschlichen Gemeinschaften waren mit ähnlichen Fragen konfrontiert. Wahrscheinlich entwickelte sich aus dieser Mangelempfindung heraus die religiöse Anlage. Fachleute meinen, Rituale, Weltschöpfungs- und Göttererzählungen mit wiederkehrenden Festen hätten damals die Gemeinschaft gestärkt und ihr Bedeutung verliehen. Das sei ein entscheidender Überlebensvorteil in der rauen Wirklichkeit früherer Jahrtausende gewesen.

Sichtweise ist entscheidend

Und heute ist es nicht anders: Unsere Sichtweise entscheidet wesentlich darüber, wie wir mit dem Leben, mit seinen Aufgaben und Krisen zurechtkommen. Aus Studien weiss man: Wer sich in Gott aufgehoben glaubt, kann gelassener umgehen mit Krankheiten, Schicksalsschlägen und der Tatsache, dass wir sterben müssen. Ein echter, lebendiger Glaube ist aber auch ein gutes Schmiermittel für den Umgang miteinander. Alle Menschen haben neben ihren Begabungen und Stärken auch ihre Schwächen und Mängel. In der Partnerschaft, im Zusammenleben als Familie oder im Arbeitsprozess kann das dann

HEILSAME KRÄFTE MIT NEBENWIRKUNGEN

In der «Zeit» und in «Geo» hat Ulrich Schnabel viel beachtete Artikel über Religion geschrieben. Sein Buch «Die Vermessung des Glaubens» (Karl Blessing Verlag 2008, 573 S.) ist das Ergebnis jahrelanger, intensiver Auseinandersetzung mit Glaube, Meditation und Bewusstseinsforschung. Der Untertitel bringt die Absicht des leicht lesbaren und hoch interessanten Werkes auf den Punkt: «Forscher ergründen, wie der Glaube entsteht und warum er Berge versetzt.» Der Autor beschreibt die biologischen und psychologischen Grundlagen des Glaubens. Er schildert, wie Meditation und Gebet Hirnstrukturen nachweisbar verändern. Er weist auch hin auf die schädlichen Nebenwirkungen, die von fanatischem Glauben und fanatischem Unglauben ausgehen. Alles in allem hat die Religion laut Schnabel noch eine lange Zukunft, denn die Anlage zum Glauben sei im Laufe der Entwicklungsgeschichte des Menschen im Gehirn verankert worden. Und noch etwas: Der Test für jede gute Glaubensrichtung sei, ob Humor darin Platz habe.

Ulrich Schnabel hat Physik und Publizistik studiert und ist heute renommierter Wissenschaftsjournalist.

Bild: pixabay.com

Manchmal hilft es, im Leben sowie im Glauben mal eine andere Perspektive einzunehmen.

zu Ärger und Frust, zu Vorwürfen und Zerwürfnissen aller Art führen. Wer sich dabei selbst von Gott gut angesehen weiss, wird den Nächsten nicht nur durch seine Ego-Brille ansehen. Er wird in seinem Urteil vorsichtiger und milder. Er deutet das Verhalten der Mitmenschen sachlicher, unaufgeregter. Nicht immer gelingt diese Sichtweise. Aber bei anhaltender Übung immer öfter.

Verbundenheit mit Schöpfung erfahren

Der Neurologe und Psychologe Arthur Deikman hat die Bedingungen erforscht, unter denen sich Glaube entwickelt. Im Zentrum stand für ihn die sogenannte «Erfahrung der Verbundenheit». Als junger Mann hat er nach längerem Meditieren in der freien Natur selbst diese tiefe Verbundenheit mit der ganzen Schöpfung erfahren. Das hat ihn veranlasst, Mystik- und Bewusstseinsforscher zu werden. Er unterscheidet ein instrumentelles und ein rezeptives Bewusstsein. Während des Heranwachsens trainieren wir das instrumentelle Bewusstsein: Wir teilen die Welt in Objekte ein, wir verfolgen bestimmte Ziele. Dabei werden wir immer mehr zu «Gefangenen» unserer Erkenntnis- und Beurteilungsmuster. Wer sich wieder verbinden will mit dem Ganzen, muss diese Muster wahrnehmen und vorübergehend hinter sich lassen. So wird er wieder empfangend, das heisst rezeptiv und unverstellt wie ein Kind.

Alt gewordene Brille erkennen

Wir denken dabei an das Jesuswort: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.» (Mt 18,3) Im Bilde gesprochen: Beim Glauben geht es darum, die alt gewohnte Brille zu erkennen, mit der wir die Welt und uns selbst sehen. Sie mag zwar nützlich und zielführend sein, um den Alltag zu bewältigen und die objektiven Fakten von Mikro- und Makrokosmos zu erforschen. Geht es aber um die Frage nach dem Sinn des Ganzen und um unsere tiefsten Sehnsüchte, dann ist ein Brillenwechsel zu empfehlen. Als Glaubende können wir etwas erahnen von der segnenden Kraft, welche die ganze Schöpfung und jedes Wesen durchpulst. Und diese Macht ist nicht kalt und anonym. Jesus Christus hat ihr ein menschliches, liebevolles Gesicht verliehen. Wo wir uns auf ihn einlassen, ihm glauben, da gewinnen wir selbst an Menschlichkeit. Deshalb ruft Paulus auf zum Glauben, zu dieser anderen Sichtweise. Sie ermöglicht lebensfreundliche Veränderungen, verleiht Lebensmut und Seelenstärke.

BIBEL IM BRENNPUNKT

Wie spricht Gott heute konkret in Lebenssituationen hinein? Welche Bedeutung steckt hinter biblischen Aufrufen und wie können wir sie in der heutigen Zeit allenfalls neu interpretieren? Im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten wird monatlich auf einer Doppelseite ein biblischer Aufruf unter die Lupe genommen. Neben dem interpretativen Teil im Haupttext wird das Thema von einer Fachperson aus der Gesellschaft praxisnah beleuchtet. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter: www.kirchenbote-tg.ch

Der Integrationsverantwortliche Haru Vetsch (links aussen) freut sich über offene Türen in zwei Thurgauer Sonderschulen – auf den Bildern (von links) Anja Bolliger, Klaudia Grewe, Roland Züger, Daniele Campitelli und Marcel Urban von der «Glarisegg» sowie Claudia Wirz und Elisabeth Stickl vom «Ekkharthof».

Türen öffnen sich

Ab diesem Sommer haben die Sonderschulen Ekkharthof und Glarisegg ihre Türen für den heilpädagogischen Religionsunterricht geöffnet. Was hat zu diesem «Umdenken» geführt?

Die Sonderschule Glarisegg in Steckborn führte anfangs Schuljahr den Religionsunterricht ein. Schulleiterin Anja Bolliger erhofft sich viel vom Jahresprojekt: «Unsere Schülerinnen und Schülern sollen sich mit zentralen Alltagsthemen transkulturell auseinandersetzen können.» Die Kinder mit Beeinträchtigung dürfen sich mit der Unterstützung von Lehrpersonen in Zusammenarbeit mit Diakon Marcel Urban auf den Religionsunterricht einlassen.

Auch Elisabeth Stickl, Schulleiterin vom Ekkharthof in Lengwil, ist glücklich über das neue Schulfach. Ein Punkt sei ihr dabei besonders wichtig: «Wir möchten, dass unsere Schülerinnen und Schüler das gleiche Angebot erhalten wie in Regelschulen.» Mit der heilpädagogischen Zusatzausbildung könne die Religionslehrerin Claudia Wirz auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen eingehen und die religiösen Inhalte sinnhaft vermitteln.

Pfarrer und Verantwortlicher der Fachstelle Integration Haru Vetsch kämpft schon länger dafür, dass in allen Sonderschulen der heilpädagogische Religionsunterricht stattfinden kann. Bisher war das in nur vier von insgesamt 16 Sonderschulen der Fall. «Viele Eltern waren hilflos und haben sich an die zuständige Pfarrperson und an die Schulleitung gewandt», so Vetsch. Nun haben sich zwei weitere Sonderschulen dafür entschieden, den Religionsunterricht einzuführen. Das freut Vetsch: «Ein totaler Paradigmenwechsel.» *pd*

Ökumenische Zusatzausbildung für heilpädagogischen Religionsunterricht ab Januar 2022: www.kirchliche-heilpaedagogik.ch

Diplomiert

Zwei Thurgauerinnen und zwei Thurgauer erhielten nach vierjähriger Ausbildung am TDS Aarau ihr Diplom in Sozialdiakonie und Gemeindeanimation HF. Mit dem Lied «O Happy Day» eröffnete die Diplomklasse die Feier des TDS Aarau in der gut besetzten Stadtkirche Aarau. Die Festpredigt hielt der Thurgauer Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer. Alle vier Diplomierten haben bereits eine Stelle. *brb*

Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer (links) freut sich mit Claudia Zaugg, Christoph Saredi, Eva Weinhold und Philipp Übersax über deren Diplom.

Kirchenrat Pfarrer Lukas Weinhold (rechts) ordinierte Edith Rohrer Hess zur Diakonin und Samuel Ammann zum Diakon.

Ordiniert

Kürzlich fand im Gottesdienst in Frauenfeld die Ordination von Edith Rohrer Hess aus Münchwilen zur Diakonin und von Samuel Ammann aus Frauenfeld zum Diakon statt. Die Feier in der Kirche Kurzdorf mit Worship Musik von der Lighthouse 27-Band sprach ein junges Publikum an. Die Kirchgemeindepräsidenten Heinrich Krauer von Münchwilen-Eschlikon und Heinz Stübi von Frauenfeld überbrachten die Grussbotschaft ihrer Kirchgemeinden. Als Quereinsteigende haben die gelernte Hebamme und der gelernte Logistiker schon berufliche Erfahrung aus dem nichtkirchlichen Bereich. Rohrer und Ammann wünschten sich beide eine Neuausrichtung und absolvierten ihre sozialdiakonische Ausbildung am Theologisch-Diakonischen Seminar in Aarau TDS. *brb*

IN KÜRZE

Zusatzkredit. Das Organistenhaus in der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden kann renoviert werden, nachdem eine ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung grünes Licht gab. Die erwarteten Baukosten betragen 220 000 Franken. *pd*

Gegen Verkauf. Die Kirchbürgerschaft der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen hat sich in einer Konsultativabstimmung mit überwältigendem Mehr gegen den Verkauf des Kirchgemeindehauses ausgesprochen. Hingegen wird nun für das Haus «Boje» ein Verkauf ins Auge gefasst. *pd*

Bild: Hans Krüsi

Jochen Kaiser versteht es, Kinder mit Musik und Gesang zu motivieren und Glaubensinhalte zu vermitteln.

Musikalische Annäherung an Petrus

Kindersingprojekte erfreuen sich grosser Beliebtheit. Auch im Thurgau. Kirchenmusiker und Gesamtverantwortlicher Jochen Kaiser findet, dass sich gerade Musik ideal zur Religionsvermittlung eignet.

Claudia Koch

Drei Tage voller Gesang, Musik, Tanz, szenischer wie auch kreativer Gestaltung. Das erwartet Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse, die sich für das dreitägige Tageslager vom 20. bis 22. Oktober in Weinfelden anmelden möchten. Eingeladen sind deshalb Kinder, die sich für das Singen begeistern lassen. Und davon gibt es einige, ist Jochen Kaiser überzeugt. Ausserdem ist es ihm wichtig, den Nachwuchs für Kirchenlieder zu begeistern. Denn die Pandemie hat viele Kirchenchöre arg schrumpfen lassen oder gar zur Aufgabe gezwungen. «Wenn wir weiter existieren wollen, dann sollten wir die Kinder in der Kirche beheimaten und ihnen diese Musik näherbringen», sagt der Kirchenmusiker. Um diesen Zugang zu fördern, hat Kaiser zusammen mit Silvia Seipp, Renata Jeker, Christine Del Torchio und Erika Friedli ein Kinder-Sing-Projekt auf die Beine gestellt, das von der Evangelischen Kirche des Kantons Thurgau finanziert wird.

Aus verschiedenen Jahrhunderten

Für Kaiser, der seit April 2018 in der Fachstelle Musik in der Kirche im Thurgau mitarbeitet, ist es bereits das dritte kantonale Projekt. Erfahrungen mit Musikprojekten, auch mit Kindern, bringt er vielfältige mit: Einerseits aus Deutschland, wo er in der ehemaligen DDR Kirchenmusik studierte. Andererseits aus Zürich, wo er ebenfalls für Musik und Gemeindeentwicklung tätig ist. Die Erkenntnisse daraus bringt er auf einen Nenner: «Kirchenmusik und Katechetik sollen zusammengebracht, die Grenzen aufgeweicht werden.» Das Schöne bei Kindern sei, dass sie keine Vorurteile hätten, auch nicht beim Musikstil, so Kaiser. Deshalb wurden für das Kinder-Sing-Projekt bestehende Kirchenlieder aus verschiedenen Jahrhunderten ausgewählt. Darunter sind geistliche Lieder, Gospels, Hymnen und Balladen, vom 12. Jahrhundert bis heute. All diese Lieder werden von Kindern mit Begeisterung gesungen. Kaiser sagt dazu: «Es ist nicht an uns zu sagen, was kindergerecht ist.» Als Thema und Hauptperson des Projekts hat das Team Petrus ausgewählt. Eine biblische Person, die ganz unterschiedliche Facetten aufweist: Mut, Glauben, aber auch Verrat. All diese sehr menschlichen Eigenschaften werden in fünf abgeschlossenen Szenen musikalisch und szenisch dargestellt.

Aufführungen können gebucht werden

Damit das Kinder-Sing-Projekt in den ganzen Kanton hinauswirkt und möglichst viele Kirchgemeinden erreicht, kann die Aufführung gebucht werden, wie etwa am 13. Februar 2022 in Alterswilen. Jugendarbeiterin Claudia Reich der Evangelischen Kirchgemeinde Kemmental fühlte sich bei der Vorankündigung des Projekts sofort angesprochen. «Singen ist ein Zugang zum Glauben», bekräftigt Reich und würde bei Anmeldungen aus ihrer Kirchgemeinde auch als Begleitperson mithelfen. Um für «Petrus – ein ganz normaler Typ wie wir» Werbung zu machen, hat sie Jochen Kaiser im September eingeladen, das Stück im Primarschulgottesdienst musikalisch vorzustellen. Mit wie vielen Anmeldungen Jochen Kaiser rechnet? «Deutlich unter 20 wäre schade, deutlich über 100 wären zu viel. Aber das Spiel ist so aufgebaut, dass es auch mit 10, 12 Kindern aufgeführt werden kann», so Kaiser. Wichtiger als die Aufführungen selbst ist für ihn wie auch für Claudia Reich, dass die Kirchenmusik in der Katechetik einen festen Platz erhält.

Anmeldungen für das Kinder-Sing-Projekt bis 6. Oktober 2021 per E-Mail an jochen.kaiser@evang-tg.ch. Das Stück wird ebenfalls am Thurgauer Kirchenmusiktag vom 6. November 2021 in Romanshorn aufgeführt.

Kräuter würdigen, Schöpfung loben

Einige nutzen ihre heilende Wirkung. Andere tun sie als Unkraut ab. Und Christian Kaiser schreibt sogar Gedichte über sie: Was Kräuter mit dem Glauben zu tun haben.

Jana Grütter

Heilkraft der Kräuter: Die Brennnessel wirkt entwässernd und entzündungshemmend.

Autor Christian Kaiser bezeichnet sich als «Gehdichter». Denn seine Gedichte entstehen meist im Gehen in der Natur. Zudem finden viele seiner Lesungen in Form eines Rundgangs statt. In seinen Gedichten geht es oft um die Heilwirkung der Pflanzen, wie sie seit Jahrhunderten in Büchern von Klosterbibliotheken dokumentiert sei. «Bei meinen Recherchen verwende ich unter anderem einen Band von 1654», sagt Christian Kaiser. Die klösterliche Tradition im Umgang mit Kräutern sei in der Kartause bei Ittingen noch heute zu sehen. Beispielsweise beim «Thymianbeet»: «Ein Thymianbett, in welches sich die Kartäuser legten, um zu meditieren.»

Kraut erzählt Geschichte

Die Inspiration für ein neues Gedicht könne auf verschiedenen Wegen kommen, sagt Kaiser. Im Idealfall springe ihn ein Kraut am Wegrand an und erzähle ihm seine Geschichte: «Der klassische Musenkuss eben.» Vieles sei aber auch Knochenarbeit: aufwändige Recherchen, herumtüfteln, verwerfen. Seine Texte haben oft auch einen Bezug zu spirituellen Themen. Denn viele Pflanzen stecken voller christlicher Symbolik: «die Lilien auf dem Felde, der Weinstock, der (Granat-)Apfel.»

Christian Kaiser, selbsternannter «Gehdichter»

«Von Pflanzen können wir einiges lernen: die Ausrichtung zum Licht, das Verwurzeltsein oder das Tragen von Früchten.»

Natur bietet reichen Fundus

«Pflanzen eignen sich als Projektionsfläche für menschliches Verhalten.» So könne beispielsweise die «Gemeine Hasel» für empfindlichere Wesen mit Heuschnupfen oder Haselnussallergie durchaus erbarmungslos sein. «Die Pflanzennamen bieten sprachlich einen reichen Fundus, mit dem ich als Dichter spielen kann.» Kaiser ist überzeugt: Wer seine natürliche Umgebung kennt, der hat viel mehr vom Leben. «Von Pflanzen können wir einiges lernen»: Etwa die Ausrichtung zum Licht, das Verwurzeltsein oder das Tragen von Früchten. Doch klösterliche Pflanzenpoesie sei nichts Neues. Ein Abt der Reichenau habe schon im 9. Jahrhundert seine Kräuter in Gedichten gepriesen. Teile daraus hat Kaiser in eine zeitgemässe Sprache übersetzt. «Ich sehe mich durchaus in dieser Nachfolge.» Es gehe darum, die Schöpfung zu loben – möglichst kunstvoll, mit den Mitteln und in der Sprache der Zeit. So soll die «Giesskanne der Tradition» weitergetragen werden.

Kräuter richtig nutzen

Auch das Museum für Archäologie Thurgau beschäftigt sich mit dem «Arzneischrank Natur». Im September konnten Kinder mit Archäologin und Biologin Britta Pollmann im Archäobotanischen Museumsgarten Heilpflanzen ansehen. «Beeindruckt hat sie vor allem, dass viele Pflanzen heilend, bei ungenauer Dosierung aber giftig wirken.» Theologin Regina Pauli ist ebenfalls von Kräutern begeistert. Besonders angetan haben es ihr die Wildkräuter. Ob Brennnessel, Gundermann oder Spitzwegerich: Pauli hat für sie alle eine Verwendung. «Doch viele kennen die Pflanzen in unserer Umgebung nicht mehr. Oft werden sie als Unkraut abgetan», sagt Pauli. Dem sei nicht so. Besonders im Frühling enthielten die Kräuter viele Mineralien und Vitamine.

Keine Pflanze vergebens

Die Blätter der Brennnessel seien eine Nährstoffbombe und wirken laut Pauli beispielsweise harntreibend. Der Gundermann besitze entzündungshemmende Eigenschaften und helfe bei Magenleiden. Der Glaube spiele für ihre Faszination eine zentrale Rolle: «Keine Pflanze ist vergebens da.» Es sei eine Art von Wertschätzung und Achtung der Schöpfung gegenüber, auch Wildkräuter zu ästimieren und zu nutzen. Viele seien essbar, andere zum Gebrauch für Heilmittelgewinnung und wenige auch blosse Augenweiden.

Botaniklyrik im Rahmen des Bodensee-Klostererlebnistag «Gegen alles ist ein Kraut gewachsen»: 10. Oktober 2021, 14.00 und 16.00 Uhr, Kartause Ittingen. Infos und Anmeldung: www.tecum.ch

Rezepte und mehr auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort Kräuter)

Bild: brb

Teilnehmende der Gesprächssynode formulieren für die Evangelische Landeskirche Thurgau konkrete Ideen zu identitätsfördernden Massnahmen.

Kirche unterwegs zur Identität

An der zweiten Thurgauer Gesprächssynode wurde im Pentorama Amriswil diskutiert, was kirchliches Leben aus dem Glauben für das landeskirchliche Selbstverständnis bedeutet. Dabei wurde vor allem die Identität der evangelischen Landeskirche behandelt.

Brunhilde Bergmann

«Wo gibt es bereits die landeskirchliche Identität, wo noch nicht? Wie kann man sie wachsen lassen, wie fördern, wer setzt sich dafür ein?», so umriss Moderator Paul Baumann in Kurzform die Aufgabenstellung für die zweite Thurgauer Gesprächssynode. Dass der selbstkritische Blick in den Spiegel auch bei schonungsloser Offenheit durchaus liebevoll sein kann, zeigte sich bei der Spurensuche nach der landeskirchlichen Identität. Zuerst befassten sich die Synodalen mit dem Ist-Zustand der Evangelischen Landeskirche Thurgau.

Brennpunkte ermittelt

Das von der Synode beauftragte Vorbereitungsteam hat sich auf das Thema «Kirche unterwegs zu ihrer Identität» konzentriert und dabei auf Verbindendes und Trennendes fokussiert. Zu vier Themenbereichen hat das Team Fragen zu möglichen Brennpunkten formuliert. Noch vor dem Einstieg in die Diskussionen haben die Teilnehmenden mit roten Punkten sichtbar gemacht, worin sie die grösste Sprengkraft für die landeskirchliche Identität sehen.

Identität wachsen lassen

Um den Blick in die Zukunft ging es im zweiten und dritten Diskussionsteil. Aufbauend auf der Spurensuche, trugen die Synodalen Gemeinsames und Identitätsverbindendes zusammen. Aber auch Trennendes, das weiterverfolgt oder für das Identitätsverständnis toleriert werden soll. Zur Einführung jedes Aufgabenblocks stellte Paul Baumann Fragen an die Mitglieder des Vorbereitungsteams Christina Aus der Au, Stefan Keller und Hans Peter Niederhäuser. «Identität wächst im Gespräch und in den Beziehungen, weniger in den Strukturen», ist Aus der Au überzeugt. «In der Landeskirche geht es nicht darum, Einheit zu suchen, sondern den einheitlichen Umgang mit unserer Vielfalt», betonte Niederhäuser.

Aktiv werden

Was sich aus Sicht der Gesprächssynode aktiv zu stärken lohnt, bekam in der dritten Runde Fleisch an die Knochen. Die Tischgruppen formulierten konkrete Bereiche mit Handlungsbedarf und Ideen zu identitätsfördernden Massnahmen. Damit die Ideen nicht im Sand verlaufen, sollten sich die Teilnehmenden für die Weiterverfolgung ihrer Gedanken in Interessengruppen eintragen. Was dann an möglichen Vorstössen umgesetzt wird und auf welche Weise, das entscheiden je nach Zuständigkeit der Kirchenrat oder die Synode.

Video und Bilder der Gesprächssynode auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort Gesprächssynode)

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Auf www.tecum.ch finden Sie aktuelle Infos zu allen Veranstaltungen.

Beten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr: Morgengebet «Laudes» im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Erntedank. 3. Oktober, 18 Uhr: Erntedankfeier mit verschiedenen Stationen im Landwirtschaftsbetrieb der Kartause. Anschliessend Apéro.

kreuzꝛquer. 6. Oktober, 19.30 Uhr: Gespräche über Gott und die Welt. «Vom Zauberklang der Dinge». Mit Peter Roth, Musiker. Livestream auf www.tecum.ch.

Bewusste Sprache. 9. Oktober, 9 bis 17 Uhr: Sprechen-Hören-Schweigen: Mit Texten von Anselm Grün auf dem Weg zu bewusster Sprache.

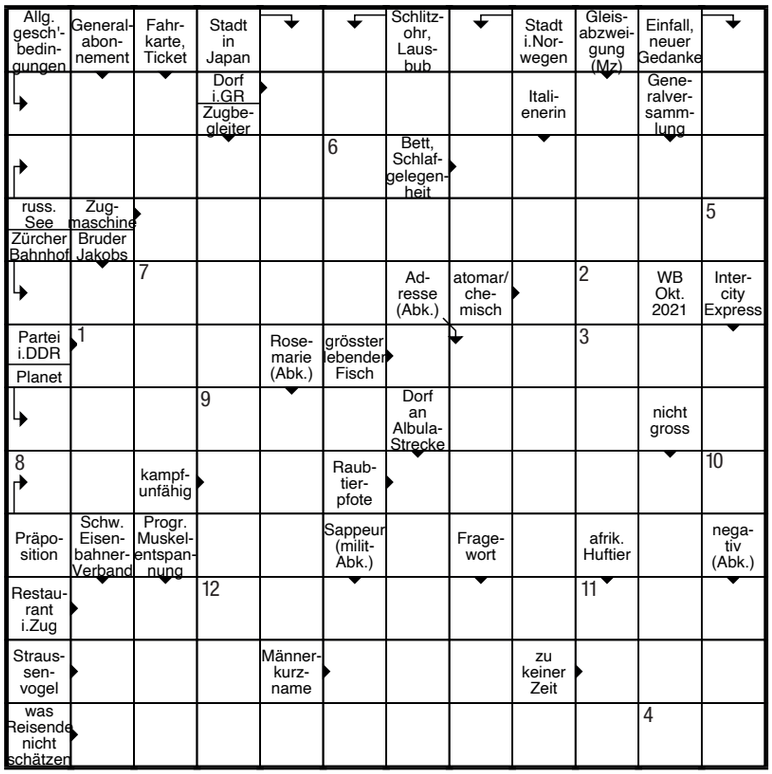
Meditation. 13. Oktober, 17.30 und 18.30 Uhr: Kraft aus der Stille. Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

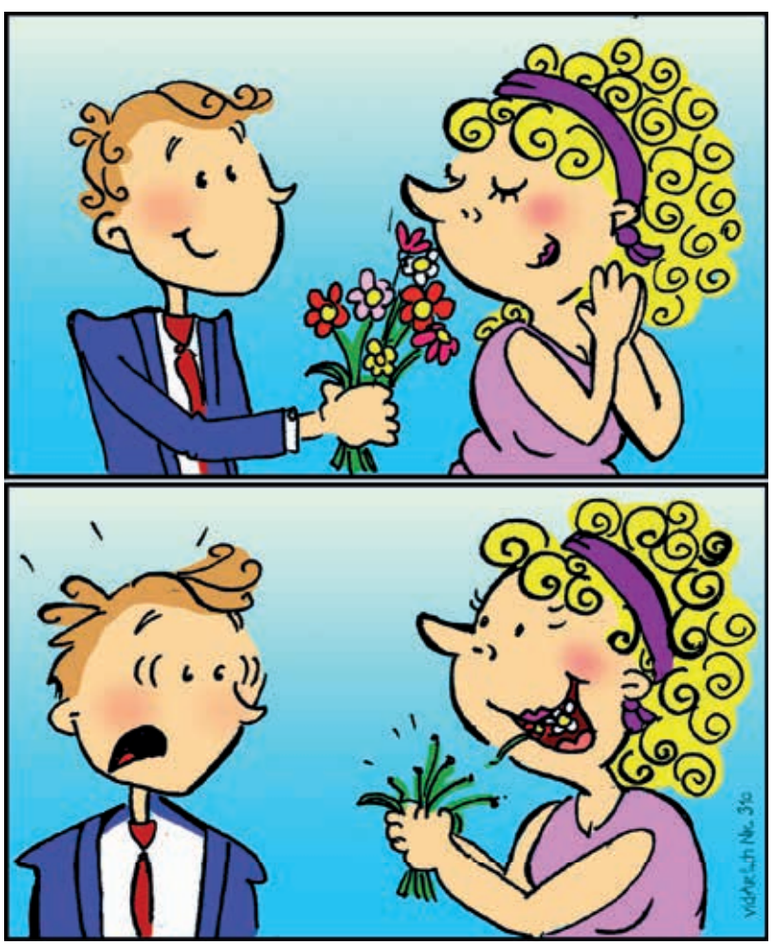
Auszeit. 19. bis 23. oder 19. bis 29. Oktober: Begleitete Entspannung für Körper, Seele und Geist in der Kartause Ittingen.

Singen. 24. bis 26. Oktober: Vom Singen, Hören und Glauben: Eine zweitägige Verschnaufpause in der Kartause mit einer geistlich-musikalisch-theologischen Erkundungstour.

Sacred Presence. Ab 28. Oktober, 18.45 bis 21 Uhr: Der göttliche Glanz im Alltäglichen. Einführung in die keltisch-christliche Spiritualität. Weinfelden.

Paare im Gasthof. 29. Oktober, 18 bis 22 Uhr: Beziehung als 3-Gänge-Menü mit Apero? Der Abend im Gasthof verbindet feines Speisen mit Impulsen für die Gestaltung und das Erleben der Paarbeziehung. Weinfelden.





KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Eisenbahnen. Einsendeschluss ist der 11. Oktober 2021. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der September-Ausgabe lautet «Radiopredigt»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Margrith Baumgartner in Tägerwilen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Desmond Tutu. Sein Kampf für Menschenrechte in Südafrika machte den anglikanischen Bischof Desmond Tutu zur Gallionsfigur des Anti-Apartheitkampfes. Bald ist der Friedensnobelpreisträger 90 Jahre alt und er setzt sich unermüdlich für gesellschaftliche Veränderungen ein. Denn Gleichheit und Versöhnung sind in der Regenbogen-Nation bis heute nicht erreicht. Radio SRF 2, Perspektiven, Sonntag, 3. Oktober, 8.30 Uhr.

Neurospiritualität. Religiöse oder spirituelle Gefühle sind tief in unserem Gehirn verankert. Das belegen Forschende vom Brigham and Women's Hospital in Boston bei ihren Untersuchungen. Religiosität fanden sie im Hirnstamm. Basieren Religion und Spiritualität auch auf einer biologischen Grundlage? Diese Frage wird in religiösen Kreisen, aber auch in der Wissenschaft immer wieder diskutiert. Radio SRF 2, Perspektiven, Sonntag, 17. Oktober, 8.30 Uhr.

Ökumene. Die Schweiz erscheint als ökumenisches Wunderland: Seit 50 Jahren gibt es hier ökumenische Kirchgemeinden, die Landeskirchen arbeiten in den Spezialseelsorgen eng zusammen, die Konfession ist längst kein Hinderungsgrund mehr für glückliche Ehen. Alles gut? Oder was könnte noch gehen, was bis anhin nicht geht. Radio SRF 2, Perspektiven, Sonntag, 31. Oktober, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.10 Uhr) und Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde das Lösungswort heraus und **gewinne ein praktisches Necessaire**. So geht's: Schreib das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 11. Oktober. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Erntezeit

Erkennst du diese Früchte und Pflanzen, die du im Herbst in Gärten, auf Feldern oder im Wald findest? Schreib die passenden Namen in die Felder, so erhältst du das Lösungswort.

Lösungswort: 1 2 D 3 4 5 6 7 8 9

Lösung Wettbewerb September-Kirchenbote:
Harfe. Die Softbälle zum Aufblasen gewinnt: Aliena Huber, Ennetaach

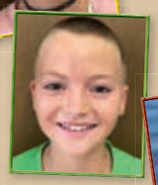
Doppelte Gewinnchance

Mach mit beim Wettbewerb und motiviere deine Freunde! So geht's: Deine Freunde notieren auf ihrem Lösungsschreiben zusätzlich deinen Vor- und Nachnamen. Du hast dadurch die Chance, ein Jahresabo der Kiki-Zeitschrift zu gewinnen. Voraussetzung ist, dass du selber eine Lösung einsendest.

Liebste Jahreszeit

Diesen Monat beantworten Schülerinnen und Schüler aus dem Schulhaus in Hugelshofen der Evangelischen Kirchgemeinde Kemmental die Frage, welches ihre liebste Jahreszeit ist und nennen auch den Grund dafür.

Sophia, 8: Der Herbst, weil ich dann Geburtstag habe. Mir gefallen die bunten Blätter und der Sonnenaufgang.

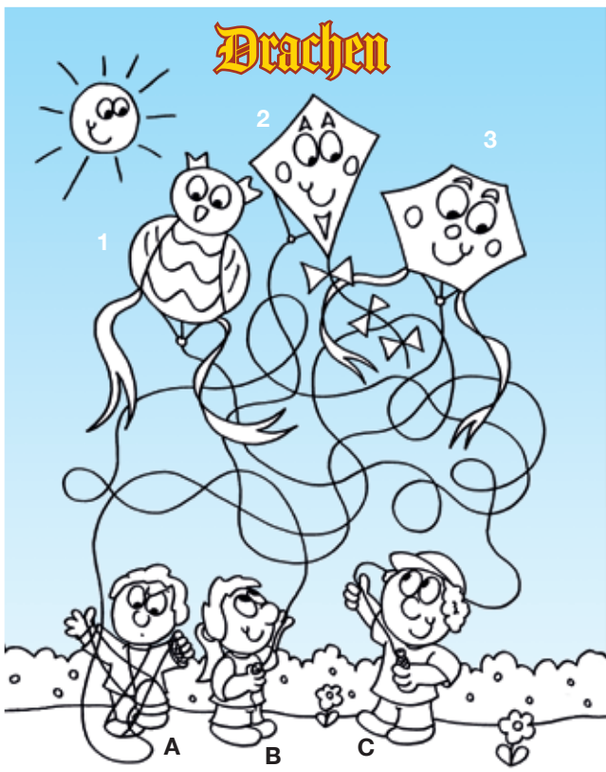


Nico, 9: Der Sommer. Weil ich im Sommer Geburtstag habe. Und weil ich gerne draussen spiele.

Louisa 8: Der Sommer. Man kann baden und draussen spielen. Es ist lange hell, um draussen zu sein.

Samira, 10: Meine Lieblingszeit ist der Sommer. Weil ich im Sommer Geburtstag habe.

Jeanneau, 10: Der Winter, weil ich keinen Heuschnupfen bekomme und skifahren oder mit Lego spielen kann.



Welches Kind hält welchen Drachen?

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Bild: pixabay.com

Kirchenbote

NR.10 | OKTOBER 2021

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH